



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

**Rezension zu: Stargardt, Nicholas: Der deutsche Krieg 1939–1945, Frankfurt
2015**

Koller, Christian

DOI: <https://doi.org/10.1515/mgzs-2016-0120>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-132026>

Journal Article

Originally published at:

Koller, Christian (2016). Rezension zu: Stargardt, Nicholas: Der deutsche Krieg 1939–1945, Frankfurt 2015. Militärgeschichtliche Zeitschrift, 75(2):599-601.

DOI: <https://doi.org/10.1515/mgzs-2016-0120>

Nicholas Stargardt, *Der deutsche Krieg 1939–1945*. Aus dem Engl. von Ulrike Bischoff, Frankfurt a. M.: Fischer 2015, 839 S., EUR 26,99 [ISBN 978-3-10-075140-9]

Besprochen von **Christian Koller**: Zürich, E-Mail: koller@sozarch.uzh.ch

DOI 10.1515/mgzs-2016-0120

Das voluminöse Buch des Oxforder Historikers Nicholas Stargardt geht – entgegen dem aktuellen Trend, die transnationalen und globalgeschichtlichen Aspekte der beiden Weltkriege zu betonen – von der Prämisse aus, dass der Zweite Weltkrieg mehr als jeder andere Konflikt ein *deutscher* Krieg gewesen sei. Der Autor möchte in dieser Abhandlung das Erleben der Menschen in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges rekonstruieren und insbesondere Antworten auf die Frage finden, warum die deutsche Bevölkerung nach der Niederlage von Stalingrad und der Bombardierung Hamburgs unter zunehmend schwierigeren Bedingungen nochmals zwei Jahre weiterkämpfte und sich bis Frühjahr 1945 kein Trend zum Defaitismus ausmachen lässt. Der Schwierigkeit, sich den Meinungen, Hoffnungen und Befürchtungen der Mitglieder einer Gesellschaft unter der Kontrolle eines diktatorischen Regimes zu nähern, begegnet Stargardt, indem er einerseits durch die Auswertung von seriellen Selbstzeugnissen wie Tagebüchern und fortlaufender Korrespondenz von zwei Dutzend Personen Tiefe gewinnen will, andererseits auch amtliche Spitzelberichte über die Stimmung in der Bevölkerung heranzieht, die einen breiteren Eindruck vermitteln sollen. Unter den Produzenten der zitierten Selbstzeugnisse befinden sich sowohl bekannte Namen wie Victor Klemperer und Heinrich Böll als auch anonyme Deutsche aus verschiedenen sozialen Gruppen.

Im Wesentlichen folgt der Autor chronologisch der Ereignisgeschichte von 1939 bis in die unmittelbare Nachkriegszeit, die er zunächst jeweils resümiert und anschließend mit ausgewählten Zitaten aus Selbstzeugnissen kontrastiert. Dadurch entsteht ein Narrativ, das über sechs Hauptabschnitte von der Zeit des Kriegsbeginns über den Höhepunkt der deutschen Machtentfaltung, das erste halbe Jahr des Russlandfeldzugs, die Zeit bis zur Niederlage bei Stalingrad und die zunehmenden Bombardierungen Deutschlands bis hin zu den letzten Kriegsmontaten die Reaktionen der untersuchten Personen auf die Kriegsereignisse darstellt. Angereichert wird die Erzählung da und dort mit weiteren Stimmen, wobei hohen Vertretern der evangelischen und katholischen Kirchen ein über-

proportionaler Platz eingeräumt wird. Ein Epilog verfolgt das Schicksal der untersuchten Personen in der frühen Nachkriegszeit und arbeitet als vorherrschende Atmosphäre jener Jahre ein ausgeprägtes Selbstmitleid heraus, das in weiten Bevölkerungskreisen Schuldgefühle kaum aufkommen ließ.

Als Grunderkenntnis zieht sich durch die gesamte Kriegszeit ein offenbar von weiten Teilen der deutschen Bevölkerung geteilter Glaube an die Legitimität und Notwendigkeit des Krieges, der entsprechend seiner Darstellung in der NS-Propaganda als Abwehrkampf gegen Deutschlands Feinde betrachtet wurde. Wenn die Deutschen im Herbst 1939 auch keineswegs euphorisch in den Krieg zogen, glaubten die meisten offenbar an die Propagandalüge vom »Zurückschießen«. Diese Vorstellung blieb auch in den folgenden Jahren bestehen und sie ging tiefer als die Unterstützung des Nationalsozialismus. Auch viele Deutsche mit gefestigten nichtnationalsozialistischen Überzeugungen teilten sie, waren sie nun überzeugte Christen, welche die Religionsfeindschaft der Nazis abschreckte, oder Menschen, die ihre politische Sozialisation vor 1933 oder gar vor 1918 erhalten hatten und ihr treu geblieben waren.

Diese Feststellung gilt nicht nur für die aus deutscher Sicht erfolgreichen ersten Kriegsjahre, sondern bis zum bitteren Ende im Jahre 1945. Je länger der Krieg mit seinen Entbehrungen und Opfern dauerte und je mehr sich die Perspektive einer deutschen Niederlage verdichtete, umso stärker wurde, trotz wachsender Zweifel an der militärischen Fähigkeit der NS-Führung, die Meinung, dass sich Deutschland gegen seine Feinde verteidigen müsse. Dem taten auch die zunehmende Gewissheit, an einem genozidalen Unternehmen beteiligt zu sein, und die teilweise explizite Interpretation der alliierten Bombenangriffe auf deutsche Städte als Vergeltung für die nationalsozialistischen Judenverfolgungen keinen Abbruch. Stargardt gelangt durch diese Beobachtungen zur These, dass für das Durchhalten der deutschen Bevölkerung von Stalingrad bis zum Fall Berlins die Repression des Regimes keineswegs der einzige und wohl nicht einmal der wichtigste Grund gewesen sei. Obwohl der Krieg und mit ihm das NS-Regime ab 1943 in weiten Bevölkerungskreisen zunehmend unpopulär geworden seien, habe dies an der grundsätzlichen Bejahung des Rechts und der Pflicht weiterzukämpfen nichts geändert. Noch in den letzten Kriegswochen wechselten sich bei manchen die Furcht vor der bevorstehenden Invasion durch die Feinde und einem »Untergang« der deutschen Nation ab mit Hoffnungen auf eine wunderbare Wendung, wie sie auch von der Goebbelschen Propaganda beschworen wurde.

Insgesamt ist Stargardts Studie methodisch nicht sonderlich innovativ und auch die Ergebnisse sind nicht völlig neu. Der bei Mikrostudien stets wohlfeile Einwand der Repräsentativitätsproblematik soll hier ausdrücklich nicht bemüht werden. Was aber ins Auge sticht, ist eine ausgesprochene Theorielosigkeit und

der Verzicht darauf, die in den Quellen vorgefundenen Aussagen nicht nur mit der Ereignisgeschichte, sondern auch mit den strukturellen Gegebenheiten des nationalsozialistischen Staates zu verknüpfen. Während bei den Aktionen hochrangiger Kleriker zuweilen auf deren mögliche Sanktionen durch das Regime hingewiesen wird, erfährt man bei den zahlreichen Zitaten aus Briefen kaum etwas über deren Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen, Zensur und Selbstzensur. Die methodischen Überlegungen der mittlerweile auch schon in die Jahre gekommenen Forschung zu Feldpostbriefen und anderen Kriegsselbstzeugnissen hätten hier etwas expliziter aufgegriffen werden können. Dennoch hat Stargardt ein beeindruckendes Buch vorgelegt, das sich flüssig liest und trotz seiner Monumentalität auch und gerade einem Publikum außerhalb der Fachdisziplin dringend zur Lektüre empfohlen werden kann. Die Befunde der Studie regen allemal zum Nachdenken an.